

250 Bäume für den Klimaschutz

Achtklässler der Waldorfschule auf dem Engelberg haben bei einer Wiederaufforstung mitgeholfen

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
MATHIAS ELLWANGER

Winterbach-Engelberg.

Am Waldrand von Winterbach, unweit des Lehenbachstausees, bohrt Andreas Schahl mit dem Pflanzfuchs Löcher in den Lehmboden. Der Garten- und Landschaftsbauer will sein etwa zehn Ar großes Grundstück wiederaufforsten. Die Klasse 8 b der Waldorfschule auf dem Engelberg hilft ihm dabei.

Der Pflanzfuchs ist ein benzinbetriebenes Einmann-Erdbohrgerät, mit dessen Hilfe auf dem Grundstück rund 250 Löcher entstehen. „Damit werden die Löcher besser“, erklärt Schahl, „weil der Boden quirliger ist und die Wurzeln sich gut ausbreiten können.“

Zur Vorbereitung haben die Waldorfschüler eine Schnur über das etwa 50 Meter lange Grundstück gespannt – und alle zwei Meter mit einer Farbdose Punkte markiert. Eine Genehmigung für die Aufforstung sei gar nicht so leicht zu bekommen gewesen, berichtet Schahl. Doch dem Winterbacher ist es letztlich gelungen, das Forstamt vom Sinn dieser Aktion zu überzeugen.

Bislang standen auf dem Grundstück Streuobstbäume. Doch weil der Standort zu schattig und im unteren Bereich auch zu feucht ist, herrschten alles andere als ideale Bedingungen für den Obstbau.

Schöner Mischwald statt Streuobst

Was anstelle der kränklichen Streuobstbäume mit Hilfe der Schülerinnen und Schülern entsteht, ist jetzt „ein schöner „Mischwald“, so Stahl. Verpflanzt werden im unteren Bereich Erlen und Ulmen, die Nässe und Feuchtigkeit gut vertragen. Das ist nicht nur wichtig, weil der Boden hier grundsätzlich feucht ist. Sondern auch, weil das Hochwasserkonzept der Gemeinde vorsieht, dass dieser Bereich, wenn notwendig, überflutet wird. Denn er liegt unterhalb des Damms am Lehenbachsee. Außerdem verpflanzt werden Ahorn, Eichen, Erlen, Weißtannen und Kirschbäume. Dort, wo der Wald künftig endet, soll noch eine Wildhecke aus Feldgehölzen wie Schlehe oder Haselnuss entstehen. Das sei wichtig für Insekten, aber auch das Niederwild wie Füchse, Rehe oder Hasen, sagt Schahl.



Waldorfschüler unterstützen eine Wiederaufforstung.

Foto: Benjamin Büttner

Das Thema Forst spielt in der Waldorfschule seit jeher eine wichtige Rolle, erklärt Klassenlehrer Martin Schmidt. In der achten Klasse gebe es immer ein einwöchiges Forstpraktikum. Dabei gingen die Schülerinnen und Schüler dann zum Beispiel in den Schwarzwald, wo sie Pflegemaßnahmen unterstützen. Auch hat die Schule ein eigenes Waldstück, wo etwa das Holz für den Werkunterricht selbst produziert wird. „Letztes Jahr haben wir Hainbuche geerntet und daraus Klöppel gemacht“, so Schmidt.

Eine Wiederaufforstung sei aber noch mal etwas ganz Besonderes. Und als er von Schahls Plänen hörte, habe er die Gelegenheit beim Schopfe ergriffen. Auch, weil die Bäume einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz liefern könnten. Und „ich kann mir gut vorstellen, aus der Pflege ein weiteres Klassenprojekt zu machen“.

Einen Wald pflanzt man für Generationen

Auch Andreas Schahl wäre nicht abgeneigt. Denn mit dem Pflanzen der Bäume ist die Wiederaufforstung ja noch nicht getan. Das neue Waldstück müsse regelmäßig gepflegt und etwa von Dornenwuchs befreit werden. Nicht alle Jungbäume würden in zehn Jahren noch stehen. Und von den umliegenden Bestandsbäumen könnte auch der ein oder andere Samen dort austreiben.

Klar sei jedenfalls auch: „Die nächsten 20

bis 40 Jahre werde ich hier keinen Ertrag erzielen. Ich stecke vielmehr Zeit und Geld in den Wald.“ So ein Waldstück pflanze man für Generationen, „da muss man schon ein bisschen idealistisch sein“, findet Schahl.

Für den Anfang immerhin wird die Aufforstungsaktion gleich von zwei Vereinen unterstützt: dem Förderverein ehemaliger Engelberger, der 800 Euro beigesteuert hat. Und vom Verein „CO₂-neutral leben“, der bei der Aktion das anschließende Grillfest finanziert. Karl von Baravalle, dessen Kinder die Schule besuch(t)en, verweist auf den langfristigen Beitrag, den Bäume bei der CO₂-Kompensation haben.

Je nach Baumart können sie über ihre Lebensdauer teilweise mehr als eine Tonne des klimaschädlichen Gases speichern. Angesichts der acht Tonnen, die jeder Bürger im Schnitt pro Jahr produziert, fordert Baravalle ein Umdenken. Denn „es ist erstaunlich, wie viel wir selbst zur Reduktion beitragen können“. Etwa durch einen geringeren Fleischkonsum, den Verzicht auf Verbrennungsmotoren oder die Nutzung erneuerbarer Energien. „Wir könnten hier viel mehr machen“, findet der Allgemeinmediziner.

Mit der Wiederaufforstung haben die Waldorfschüler jedenfalls schon mal einen wichtigen Beitrag zur langfristigen CO₂-Einsparung geleistet.